

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59934. Post-scheck-Konto Nr. 1679 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 35 Rpf. Best.-Nr. 54. Postungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Dienstag, den 15. Februar 1944

Preis 10 Rpf.

Roosevelt an der Strippe des Bolschewismus

Die Gründe, die Stalins Einstellung zu den Präsidentenwahlen in USA. bestimmen

AJD. Die „New York Times“ veröffentlicht eine interessante Betrachtung über die vermutliche Haltung Stalins zu den amerikanischen Präsidentenwahlen. Das Blatt gelangt zu dem Schluß, daß Stalin die Wiederwahl Roosevelts mit allen Mitteln begünstigen sucht. Als Beweis der Stalinschen Freundschaft für Roosevelt werden die Auflösung der amerikanischen kommunistischen Partei und der „Pravda“-Angriff gegen Roosevelts voraussichtlichen Rivalen um die Präsidentschaftswürde, Wendell Willkie, genannt. Der Aufsatz gibt die Meinung wieder, daß Stalin „den letzten Verdacht einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten beseitigen möchte.“ Die persönliche Zusammenkunft des bolschewistischen Diktators mit dem amerikanischen Präsidenten in Teheran habe das letzte Mißtrauen Stalins gegen Roosevelt beseitigt.

Diese Information ist zweifellos richtig. Aber sie ist auch die Frage nach sich, warum Stalin sich für eine vierte Amtsperiode Roosevelts einsetzt. Stalins Laufbahn als Politiker und Staatsmann zeigt, daß er nichts absichtlos tut. Die Möglichkeit, daß Stalin aus persönlicher Sympathie für Roosevelt seinen Wiederwahl begünstigt und aus Gefühlen persönlicher Freundschaft für den amerikanischen Präsidenten die kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten auflöst, scheidet damit aus.

Stalin handelt also aus rein politischen Erwägungen. Diese sind nicht schwer zu erraten. Stalin braucht Roosevelt aus vielen Gründen. Die amerikanisch-russische Zusammenarbeit in diesem Kriege hat in der Person Roosevelts ihre wichtigste Grundlage. Mit Großbritannien verbindet die Sowjetunion eine Militärallianz und ein zwanzigjähriger Freundschaftsvertrag, mit den Vereinigten Staaten dagegen nicht. In Großbritannien wäre auch eine andere als Churchill's Regierung an den Vertrag mit Moskau gebunden. In den Vereinigten Staaten besteht dagegen keine Garantie, daß der Nachfolger Roosevelts die Rußlandpolitik des Präsidenten fortsetzt.

Roosevelt ist der Initiator der amerikanischen Kriegslieferungen an die Sowjetunion. Er hat diese Lieferungen begonnen im Rahmen des von ihm geschlossenen Pacht- und Leihgesetzes, das die Russen zunächst jeder Verpflichtung enthebt, das ihnen gelieferte Material zu bezahlen. Mehr noch als das: die Sowjetunion empfängt die amerikanischen Lieferungen, ohne sich den Vereinigten Staaten politisch erkenntlich zu zeigen. Die wichtigste Konzession, die Roosevelt und Hull immer wieder von Stalin gefordert haben, die Abtretung von Flug- und Flottenstützpunkten in Rußisch-Ostasien an die USA, wurde von Moskau beharrlich abgelehnt worden. Erstaunlicherweise geben sich Roosevelt und Hull mit dieser Ablehnung zufrieden. Es besteht keine Garantie, daß eine andere als die Roosevelt-Regierung ähnlich großzügig verfahren würde, d. h., daß sie der Sowjetunion gegenüber so wenig auf ihren Vorteil bedacht wäre, wie die heutige Regierung der Vereinigten Staaten.

Andererseits geht die imperialistische Politik Roosevelts nicht auf Kosten der Sowjetunion, sondern auf Kosten Lateinamerikas und Großbritanniens. Die angelsächsischen Mächte, die heute im Pazifik Schulter an Schulter kämpfen, werden sich trennen, wenn Roosevelt seine Aspirationen auf Australien, Neuseeland und die südpazifische Inselwelt in die Wirklichkeit umzusetzen sucht. Eine republikanische Verwaltung in den Vereinigten Staaten würde Großbritannien gegenüber wahrscheinlich weniger expansiv auftreten. Hinter den Amerikanern steht das New Yorker „big business“, das mit der Londoner City eng verflochten ist und damit internationale Bindungen hat, über die die Demokraten nicht im gleichen Umfang verfügen. So lange die amerikanische Außenpolitik von den Demokraten bestimmt wird, ist sie national-amerikanischer, d. h., sie betont den Gegensatz gegen England stärker. Bei der Handhabung der angelsächsischen Verbündeten durch den Krell ist die Ausweitung dieses Gegensatzes von größter Bedeutung. Damit ist ein weiterer Grund gegeben, aus dem Stalin die Wiederwahl Roosevelts begünstigen muß.

Die persönliche Begegnung mit Roosevelt, und die Diskussion mit ihm über die Gestaltung der Nachkriegswelt, vornehmlich in Europa, hat Stalin über-

zeugt, daß er einen Roosevelt'schen Einspruch in seine europäischen Expansionspläne nicht zu befürchten braucht. Das schüchterne Auftreten des Staatsdepartements in der polnischen Krise war der beste Beweis dafür. In den Augen Roosevelts sind die kleinen europäischen Völker nicht die Knochen eines amerikanischen Soldaten wert. Das weiß Stalin genau. Eine vierte Amtsperiode Roosevelts ist daher für ihn eine ziemlich sichere Garantie, daß die Sowjetunion von den Amerikanern nicht gestört wird, die Früchte eines erträumten Sieges zu pflücken.

Endlich aber gebietet auch das Interesse des Krell an der innenpolitischen Entwicklung der Vereinigten Staaten Roosevelts Wiederwahl. In den 12 Jahren seiner Amtszeit hat der von einem jüdischen Gehirntrost umgebene Roosevelt die soziale und wirtschaftliche Struktur der Vereinigten Staaten auf eine Weise erschüttert und aus dem Gleichgewicht gebracht, die den allgemeinen Umsturz in idealer Weise vorbereitet. Auch die gerissensten kommunistischen Agenten hätten die

Einheit des amerikanischen Volkes und Staatswesens nicht so zersetzen können, wie Roosevelts innenpolitische Führung dies geschafft hat. Neben Roosevelts müssen die amerikanischen Kommunisten in den Augen von Stalin geradezu als Stümper erscheinen. Der „New Deal“, die amerikanische Arbeitsbeschaffung durch den Krieg, die Roosevelt'sche Streikgesetzgebung, das Aus-dem-Boden-stampfen immer neuer unförmiger Bürokratien, das Pacht- und Leihgesetz, unter dem der amerikanische Arbeiter auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler für die halbe Welt front, haben in den Vereinigten Staaten den Boden für eine revolutionäre Katastrophe größten Umfanges geebnet. Diese Katastrophe wird spätestens bei Kriegsende eintreten, vorausgesetzt daß Roosevelt an der Macht bleibt. Schon aus diesem Grunde kann Stalin auf die amerikanischen Kommunisten verzichten. Solange er Roosevelt hat, braucht er sie nicht. Vom Standpunkt sowohl der Machtpolitik des Krell wie der kommunistischen Internationale ist die Wiederwahl Roosevelts daher eine Notwendigkeit.

Die größte Minenverlegung zu Lande

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 15. Februar. Der OKW-Bericht vom Montag meldete einen neuen Angriff der Amerikaner auf Cassino, dem wiederum kein Erfolg beschieden war. Erst vor wenigen Tagen berichteten anglo-amerikanische Zeitungen, daß die Amerikaner ihre 5. Armee aufgefüllt und umgruppiert hätten, da sie bisher keinen Erfolg gegen die deutschen Verteidiger von Cassino zu erzielen vermochten. Aber auch diese Maßnahmen waren vergeblich, denn auch diesmal gelang es ihnen trotz starken Materialeinsatzes nicht, sich in Cassino festzusetzen, oder gar die deutschen Truppen in die Flucht zu schlagen und sich den Weg nach Rom zu öffnen. Wiederum konnten die tapferen und zähen Verteidiger von Cassino einen vollen Abwehrerfolg erringen. Ihre heldenhafte Verteidigung dieses wichtigen Punktes wird immer ein Ruhmesblatt der glorreichen Geschichte der deutschen Wehrmacht in diesem Kriege bilden, ganz besonders, wenn man berücksichtigt, daß der Gegner auch hier an Material alles aufbot, was nur irgend möglich war, wurde doch schon vor einiger Zeit berichtet, daß die feindliche Artillerie bereits über eine halbe Million Granaten gegen Cassino verschossen hat. Das Schnecken tempo der gegnerischen Offensive konnte

damit genau so wenig beschleunigt werden, wie etwa durch die Landungsoperationen von Nettuno. Dazu weist die spanische Wochenschrift „El Espanol“ noch darauf hin, daß auch die deutsche Luftwaffe, die die Engländer so gern tadeln möchten, einen wesentlichen Anteil an der Verzögerung der Landeoperationen in Italien hat.

Die anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten unterstreichen die Härte der Kämpfe in Süd-Italien nachdrücklich. Vor allem in den USA. wird man nachdenklich und legt sich die Frage vor, welche Verluste wohl die Amerikaner, die doch bei der geplanten Invasion die Hauptlast tragen sollen, bei einem Angriff auf Westeuropa auf sich nehmen müssen, wenn schon der Feldzug in Italien sich derart verlustreich gestaltet. Der deutsche Soldat hat in diesen Kämpfen gezeigt, so heißt es in den Berichten der Korrespondenten, daß er nicht nur nach wie vor eine ungeheure Kampfmoral entwickle und jeden Fuß breit Boden zu verteidigen, sondern daß er auch auf das beste ausgerüstet und für den feindlichen Ansturm gewappnet sei. Man begreift auch wohl in den USA., daß an der Kanalküste alles für (Fortsetzung auf Seite 2)

Neuer schwerer Schlag gegen London

Der vierte Großangriff unserer Luftwaffe seit dem 21. Januar

Berlin, 15. Februar. Deutsche Kampffliegergeschwader führten, wie der Wehrmachtbericht vom 14. Februar meldet, in den späten Abendstunden des 13. Februar wiederum einen schweren Schlag gegen London. Als unsere Flugzeuge kurz vor 21 Uhr über dem Stadtgebiet erschienen, trat die Londoner Abwehr zwar sofort in Tätigkeit, vermochte jedoch unsere unbeeinträchtigt vorstoßenden Angriffswellen nicht von ihren befohlenen Zielen abzuhalten. Ganze Serien von Sprengbomben, untermischt mit unzähligen Brandbomben, fielen auf die Ziele im Stadtgebiet von London, wo die Detonationen einander folgten und allenthalben ausgedehnte Brandherde sichtbar wurden. Der deutsche Luftangriff vom Sonntagabend war der vierte von gleich schwerer Art seit dem 21. Januar 1944. Wie bei den vorhergehenden Angriffen blieben auch diesmal die deutschen Flugzeugverluste bemerkenswert gering.

Kz. Das ist noch nicht die Vergeltung, darüber wollen wir keine Zweifel aufkommen lassen. Ein kleines Vorspiel, wie sich Reichminister Dr. Goebbels in einem seiner letzten Artikel ausdrückte. Nur eine Abschlagszahlung, die jedoch das deutsche Volk mit tiefster Befriedigung erfüllt. Die anglo-amerikanischen Luftangriffe haben mit ihrem Mord an unseren Frauen und Kindern einen Haß gesät, der

keine Grenzen und kein Erbarmen kennt und, es wird für sie, wenn die Stunde der Abrechnung fällt, für keine Ausrede geben. Wir brauchen dann nur an Aeußerungen zu erinnern, wie sie eben erst wieder der Vikar der Kirche St. Mary in Leicester im „Daily Mirror“ veröffentlichte: „Ich sehe mit Spannung“, so schreibt dieser famose Pastor, „jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige deutsche Städte von unseren Bomben dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land vernichten können.“ Wir werden daran denken, wenn sich einmal jenseits des Kanals das Wegeschrei erhebt.

Vorerst versuchen die Engländer mit allen Mitteln, mit verschärfter Zensur und Nachrichtensperre, Wirkung und Umfang der deutschen Luftangriffe auf London zu verkleinern. Dieses Manöver mußte jedoch scheitern, da sich derartige, Riesenbrände und Zerstörungen einfach nicht weglegen lassen. So gibt denn auch Reuter heute zu, daß bei dem letzten Angriff der dichteste Feuerhimmel mit vielen Monaten geschossen worden sei. Meilenweit sei die ganze Küste vom Mündungsfeuer der Flakgeschütze erleuchtet gewesen. Trotzdem haben, wie Reuter bestätigt, unsere Flugzeuge in verschiedenen Stadtteilen Londons hochexplosive Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Der Angriff, so heißt es in der Meldung, war schwerer als die vorangegangenen und die Zahl der Flugzeuge, die das Gebiet von London erreichten, war größer.

Die Gründe für die Totschweigtaktik, die Churchill hier vergeblich anwendet, sind nahelegend. Seit Monaten hämmert nämlich die englische Agitation den Massen die Auffassung ein, daß das Ende des Krieges nahe herangerückt sei. Bei seinem letzten Besuch in den USA. erklärte Churchill, es sei durchaus möglich, ein Volk mit Bomben in die Knie zu zwingen und das würde England jetzt am deutschen Beispiel beweisen. Die Briten glaubten danach, daß das Schlimmste überwunden sei und daß sie wenigstens in eigenen Lande nicht mehr mit allzu großen Opfern rechnen müßten. Die amtlichen Stellen wiesen auch immer wieder darauf hin, daß die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe gebrochen sei und so gewöhnte man sich in London daran, kleine Störflüge als Norm und Maß für die deutsche Aktionsfähigkeit anzusehen. Gelegentlicher Luftalarm wurde überhaupt nicht mehr ernst genommen. Deshalb die Schockwirkung am 22. Januar. Man mußte eine liebgelebte Illusion begraben und feststellen, daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor da ist, daß sie modernste Waffen besitzt, und daß ihre Flugzeugbesatzungen auch heute noch über die alte Kühnheit und das bewährte militärische Können verfügen. Hinzu kam die Erkenntnis, daß auch die gewaltig verstärkte britische Luftabwehr die modernen deutschen Maschinen nicht daran hindern kann, das Zielgebiet zu erreichen und die gestellte Aufgabe zu erfüllen. Vergleiche versuchte Churchill das Bekanntheit dieser Tatsache zu unterbinden. Auch in den neutralen Staaten weiß man heute, daß die englische Behauptung von der gebrochenen Schlagkraft unserer Luftwaffe nur eine Agitationsphrase war.

Ein König für Moskau

Von Wilhelm Ackermann

Nach Meldungen aus Ankara hat die Sowjetregierung den Schah des Iran und seinen Ministerpräsidenten Suhelli zu einem Staatsbesuch nach Moskau eingeladen. Man käme freilich der wahren Sachlage näher, wenn man in diesem Fall davon spräche, daß die beiden hohen Herren zu ihrer Reise in die bolschewistische Hauptstadt befohlen worden sind, denn das Verhältnis des Iran zu seinem nördlichen Nachbar trägt alle Züge der Vasallenschaft. Seit der Besetzung des Landes im Sommer 1941 durch sowjetische und britische Truppen, bei der bekanntlich der Vater des jetzigen Schahs außer Landes vertrieben wurde, hat sich dort der bolschewistische Einfluß immer stärker gefestigt. Er fand auch unlängst bei der Konferenz von Teheran seinen unmißverständlichen Ausdruck; daran hat auch das Bestreben der Amerikaner, sich an die Stelle der immer schwächer werdenden englischen Position im Mittleren Orient einzuschieben, nichts zu ändern vermocht. Angesichts dieser politischen Entwicklung ist es kaum verwunderlich, wenn Moskau nun seinen iranischen Vasallenfürsten zu sich befehlt. Aber es bleibt gleichwohl ein Rest Groteske übrig, daß nun ein regelrecht gekröntes Haupt vor dem milden Antlitz des obersten Weltrevolutionärs und Zarenmörders erscheinen soll. Zwar ist das Väterchen Stalin selbst in diesen mehr empfindsamen Dingen durchaus vorurteilsfrei. Man hat in Moskau bei gemeinsamen bolschewistisch-britischen Gelegenheiten schon wiederholt neben der Internationale auch das schöne „God save the King“ gespielt, und Stalin hat bei der Moskauer Konferenz ohne zu stottern einen Trinkspruch auf seinen erlauchten britischen Verbündeten ausgebracht.

Wenn nun in aller Form der erste Monarchenbesuch in Moskau steigen soll, so ist damit vom Krell her eine doppelte Absicht verbunden: einmal die mit Händen zu greifende propagandistische, der Welt wieder einmal an solchem Beispiel die Wandlung des alten Bolschewismus zur Harmlosigkeit bis hin zur Hoffähigkeit vorzutauschen. An diese Verharmlosung glauben ja die englischen Bischöfe, teilweise auch ihre amerikanischen Amtsbrüder schon seit langem; warum sollen da die Könige nicht in ihre vorbildlichen Fußtapfen treten! Zum anderen aber will natürlich der Gastgeber seinem königlichen Besucher den Erikönig zittern: Willst schöner Knabe du mit mir geh'n, bis hin zu der Alternative: und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Denn selbstverständlich ist diese drollige Besuchreise kein Ding an sich, sondern nicht mehr als eine Begleiterscheinung der ganzen neueren bolschewistischen Aktivität im Mittleren Orient. Der Anfang dieser Bewegung war die Besetzung des nördlichen Irans; inzwischen sind die weiteren Absichten durch die sowjetische Forderung nach Ueberlassung eines süd-iranischen Hafens verdeutlicht worden. Es fehlt auch nicht an der intensiven Durchdringung dieses „verbündeten“ Landes mit bolschewistischen Kommissionen zur üblichen „Beratung“ der heimischen Regierung, die allerdings bei diesem Geschäft sich überall mit amerikanischen Konkurrenten herum-schlagen, und ebenso wenig an revolutionärer Propaganda in den breiten Massen, vor allem der Arbeiter und der Kleinbauern.

Aber das Interesse Moskaus beschränkt sich nicht auf das ehemalige Persien, seine Pläne gehen erheblich weiter, tief nach Zentralasien hinein. Ein Streiflicht darauf wirft die bolschewistische Absicht, im südlichsten Sowjetgebiet, in Usbekistan eine neue Universität in der alten Stadt Taschkent zu gründen. An dieser Hochschule sollen nur Studenten aus den vorder- und mittelasiatischen Ländern zugelassen werden, d. h. sie soll praktisch das geistige Zentrum zur bolschewistischen Beeinflussung und Erziehung der Jugend dieser Gebiete werden. Man weiß aus dem Beispiel Chinas in der Zeit nach der nationalen Revolution, Sunyatsens, mit welchem Geschick und welcher Fähigkeit der Bolschewismus eine derartige Seelen- und Geistesvergiftung zu betreiben versteht. Denn noch heute zehrt der Kampf gegen dieses schleichende Gift erheblich an den schwachen Kräften Tschungkinghinas und bereitet dem Marschall Tschiangkai-schek immer wieder neue Verlegenheiten. Dazu kommen aber nun auch Berichte über neue sowjetische Bahnbaupläne in den süd-asiatischen Randprovinzen des bolschewistischen Kolosses in Turkmenistan und Tadschikistan. Das sind die Grenzgebiete gegen Afghanistan und Britisch-Indien, Gegenden also, von denen her unmittelbar die empfindlichsten englischen Interessen berührt werden können. Schon der seinerzeitige Bau der sog. Turkestan-Bahn hat in England gemischte Gefühle und entsprechende Besorgnisse abgelist. Sie beginnt am Kaspischen Meer und führt über Taschkent und Semipalatinsk bis zur Einnündung in die alte transsibirische Bahn bei Nowo Sibirsk. Für diesen mit sehr großem Aufwand durchgeführten Bahnbau

Eichenlaub für General Nehring

Führerhauptquartier, 14. Februar. Der Führer verlieh am 8. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Walter Nehring, Kommandeur eines Panzerkorps, als 383. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Seit Februar 1943 Kommandierender General eines Panzerkorps an der Ostfront, hat General Nehring bedeutenden Anteil an den Abwehrkämpfen südlich Injura, an dem im Wehrmachtbericht vom 4. August 1943 gemeldeten hervorragenden deutschen Angriffserfolg nördlich Kuibyschewo und an der Durchführung der Abschiebewegungen auf den Dnjepr. In vier-tägigen schweren Kämpfen gegen starke feindliche Uebermacht erzwang er den planmäßigen Uebergang über den Dnjepr mit sämtlichen Waffen und Geräten. Als einer der letzten überschritt er den Strom.

Als die Sowjets Ende Dezember die deutsche Front westlich Kiew durchbrochen hatten, wurde General der Panzertruppen Nehring die Führung eines im Brennpunkt der feindlichen Offensive stehenden Armeekorps übertragen. Ohne wesentliche Verstärkung festigte er in rätloser Arbeit, bei Tag und Nacht unterwegs, die Front so weit, daß neue starke Angriffe der Bolschewisten in den ersten Tagen des Jahres 1944 unter schwersten Verlusten zusammenbrachen und der Feind an dieser Stelle seine Durchbruchversuche zunächst aufgab.

Plumpe britische Drohungen gegen Franco

Wiederaufleben des jüdischen Nervenkrieges

Kz. Der Nervenkrieg gegen Spanien, in dem eine kurze Pause eingetreten war, beginnt wieder aufzu-leben. Obgleich die spanische Regierung ihren Neu-traktatstandpunkt nochmals unterstrich und der Londoner Botschafter daraufhin versicherte, daß Krieg nicht die Absicht habe, Spanien in den Krieg hineinzuziehen, kehren die britischen Blätter zu ihren massiven Angriffen zurück. „Sunday Dis-patch“ merkt dabei gar nicht, daß sie Franco ein so jenen Leuten, die sich nicht so leicht von ihrer Politik abbringen lassen. Er stelle jenen spanischen Typ dar, der eher verhungere, als daß er dem un-gewissen, was „spanische Ehre“ heiße. Eine Ge-heime, die den englischen Krümmern natürlich völlig unverständlich ist. Das Blatt emp-fiehlt nun, die oppositionellen Kräfte in Spanien da-mit zu unterstützen, daß man Franco mehr und mehr Schwierigkeiten bereite. Er sei dann gewun-nen, nach strengere innenpolitische Maßnahmen und Kooperationen zu treffen, was eine verstärkte Reak-tion gegen das Regime auslösen müsse. „Observer“ merkt noch etwas deutlicher und erklärt: „Wider-sätzlich“ Franco gegenüber den anglo-amerika-nischen Forderungen könne „Krieg mit Spanien“ be-standen. Wenn Franco nicht die Auflösung aller politischen Einrichtungen und die Ausübung freier Willen hervorgerufen wolle, müsse er sich den anglo-amerikanischen Wünschen fügen. Von gewissen Lon-doner Kreisen werde auch der Gedanke erwogen, eine „spanische Bewegung der nationalen Befreiung“

(dies eine kommunistische Emigrantenregierung) ins Leben zu rufen, die das Ziel einer revolutionären Beseitigung Francos habe, die man nach dem Muster der Titobanden in Serbien organisieren könne.

Das ist also die Achtung, die die Mächte der Atlantik-Charta, in der allen Völkern eine Regierung nach eigenem Wunsch zugebilligt wird, vor den kleineren Nationen haben. Erst kürzlich wurde Argentinien ein Opfer dieser Erpresser; ein Ereignis übrigens, das bei den europäischen Neutralen, vor allem in der Schweiz, keine gute Aufnahme fand. Unwillkürlich mußte man einen Vergleich ziehen zu der deutschen Haltung gegenüber den Neutralen, ein Vergleich, der für die Anglo-Amerikaner zu einem wenig schmeichelhaften Ergebnis führte. Wir brauchen nur die Schweiz als Beispiel heranzuziehen, ein Land, das völlig im deutschen Machtbereich liegt. Während Argentinien von jeder Zu-fuhr abgeschnitten wurde, um es den Wünschen Washingtons gefügig zu machen, während man Spanien blockiert, um es zum Kriegseintritt an der Seite der Anglo-Amerikaner zu zwingen, kann die Schweiz ihren Wirtschaftsverkehr mit Uebersee und mit den Alliierten in beschränktem Umfang auf-rechterhalten, obwohl alle diese Güter durch deutsch-besetztes Gebiet gebracht werden müssen. Dieser Vergleich enthüllt wieder einmal die verlogene Agi-tation der Anglo-Amerikaner und bestätigt erneut, daß die kleinen Nationen Schutz und Sicherheit und Achtung ihres Eigenlebens nur bei den Aehnenmäch-ten finden können.

waren kaum nennenswerte wirtschaftliche Interessen vorhanden; er ließ sich überwiegend unter rein strategischen Gesichtspunkten rechtfertigen. Bei den jetzt angekündigten neuen Bahnvorhaben stehen diese militärischen Absichten noch deutlicher im Vordergrund, genau wie bei den bereits zu einem großen Teil fertiggestellten Autobahnen in diesem Bereich.

Damit schiebt sich der Bolschewismus aus einer neuen Richtung an Indien, an die britische Interessensphäre in Asien heran. Sein erster derartiger Versuch wählte noch den Umweg über die äußere Mongolei und die chinesischen Westprovinzen; damals schien ihm eine direkte Herausforderung des englischen Weltreichs noch nicht ratsam. Auf diese zarten oder vorsichtigen Rücksichten glaubt er ansehnend jetzt verzichten zu können; die Lage des britischen Gegenspielers hat ja in der Tat auch eine entsprechende Veränderung durch den Verlauf des Krieges erfahren. Jetzt ist man in Moskau der Meinung, unbekümmert auch in Zentralasien geradeaus marschieren zu können. Jedenfalls ein Bild, das festgehalten zu werden verdient; während sich all das hinter den Kulissen anbahnt, wird auf der offenen Moskauer Bühne die Komödie des iranischen Königsbesuchs aufgeführt. Auch das paßt freilich zu dem Wesen Stalins; es ist nicht der erste Beweis seines sarkastischen und kaustischen Witzes. Man sagt ihm ja auch nach, er habe in Teheran auf den ulkigen Vorschlag Churchills, sich das nächste Mal in Berlin zu treffen, geantwortet: Ich werde dann dort im Panzer eintreffen, und Sie im Schlafwagen. Vielleicht ist er der Meinung, dieses bissige Bild ließe sich auch auf Indien anwenden.

Die größte Minenverlegung zu Lande

(Fortsetzung von Seite 1.)
den Empfang der Invasionstruppen bereit ist. So berichtet jetzt der Kriegsberichter Russos Königer in einer längeren Darstellung, daß an der Kanalküste die gewaltigste Minenaktion beendet wurde. „Minen auf Minen wurden in einer großen Aktion, die schon seit Monaten läuft und die in diesen Tagen zum Abschluß gekommen ist, als Sicherungsgürtel um die Panzerwerke, Stützpunkte und Widerstandsnester am Atlantikwall gelegt und ist nach Zahl und Durchführung die größte Minenverlegung zu Lande, die es je in einem Krieg gegeben hat. Selbst die riesigen Minensperren im Osten halten damit keinen Vergleich aus. . . 16 Stunden Arbeitszeit pro Tag war wochenlang bei vielen Pionierkompanien die Regel. Im Abschnitt eines Armeekorps wurden innerhalb 30 Tagen eine halbe Million Minen eingebaut. Diese Zahl ist keine Rekordleistung, sie wird vermutlich bei anderen Korps noch erheblich übertroffen werden. Die Verlegung dieser Minenmassen wurde beschleunigt durch neue Verlegungssysteme, die einen Einbau in schneller Folge gestatten, die aber zugleich dem Feind die Aufnahme sehr erschweren, wenn es überhaupt zu einem Aufnehmen kommen sollte. Es wurden nämlich neu entwickelte Minen in die Felder gesenkt, die magnetisch wirken, so daß etwaige Suchkommandos unserer Gegner ihre Ueberwachung erleben werden, da ja Minensuchgeräte aus Metall bestehen. Die Erfahrungen des Minenkrieges in anderen Feldzügen wurden weitgehend ausgewertet. Am Strand liegen Minen, denen Meerwasser nichts schadet, in den Dünen auf Druck- und Spanndrähte eingestellte Minen, die nicht vom Sand verweht werden können, im Hinterland weitmächtig angelegte Felder, zum Teil mit Minen aus neuen Werkstoffen, die Fallschirmjäger und feindliche Luftlandtruppen dezimieren werden. Neu konstruierte Zünder machen die Minen hochempfindlich. Die großen Minenfelder werden ergänzt durch umfangreiche Wasserstauungen. Kilometerweit wurde als Lückenfüllung des Atlantikwalls an zahlreichen geeigneten Stellen das Land überschwemmt. Für Panzer ist das Wasser ein unüberwindliches Hindernis, auch den britischen Soldaten wird bei einem evtl. Dagegengerennen das Schwimmen keine Freude machen. Mit Bomben aus der Luft lassen sich weder unsere Betonbunker zerstören, noch die Ueberschwemmungen beseitigen. Einige Minen mögen bei Bombeneinschlägen hoch gehen, doch die vielen kilometerlangen Minenfelder sind selbst bei einem massierten Einflug feindlicher Bombengeschwader nicht zusammenzuwerfen. „Bombentepiche dieses Umfangs gibt es nicht. Feindliche Minenrückenkommandos — mögen sie von der Luft, oder von der See kommen — werden eine harte, für sie wohl tödliche Arbeit haben. Nicht nur die Minen bringen ihnen Verderben, denn hinter den Minenfeldern wachen beinahe überall gut ausgebaute, schwerbestückte Bunker, Welch schwere und verlustreiche Aufgabe das Räumen solcher Minenmassen im Abwehrfeuer aus festen Stellungen ist, wissen wir selbst nur zu gut von unseren eigenen Sturmangriffen im Osten. Sollten es die jenseits des Kanals noch nicht wissen oder nicht glauben wollen, nur zu, sie werden es erfahren“. Auch dieser Bericht zeigt, daß man an der Kanalküste die Zeit nicht unnütz verbrachte.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(30. Fortsetzung)

Eine Pause dehnte sich. Die letzten Nachzügler verließen jetzt das Bühnenhaus. Der alte Inspizient ging umher und knipste die Lichter aus. Es wurde dunkel. Konstantin hatte seinen Arm um Liddy's Schulter gelegt, als müsse er sie beschützen. „Du wirst also auf mich hören, Victoria. Du mußt es einsehen, daß es unmöglich ist, daß du dich hier Hölberg nennst.“

Ein auflodernder Zorn riß Victoria aus ihrer Hilflosigkeit. „Nein“, sagte sie in die Dunkelheit hinein, „warum sollte es unmöglich sein? Mein Vater hieß auch Hölberg, und er hat nie etwas dagegen gehabt, daß meine Mutter unter diesem Namen auf der Bühne stand.“ Sekundenlang fühlte sie eine bittere und gefährliche Lust. Konstantin alles zu verraten. Sie war seiner Nartheit müde, die ihm geboien hatte, sie zu verlassen und sich an dieses Nichts zu hängen, es anzubeten und mit Eigenschaften zu schmücken, die es nicht besaß. Sie sank ein wenig in sich zusammen, dann glitt ein Lächeln um ihren Mund. Konstantin war schwach. Er durfte den Glauben an die Menschheit nicht verlieren, wie sie ihn verloren hatte. Er liebte dieses Mädchen, das er für ein reines Kind hielt. Er sollte sie behalten. „Es ist gut“, sagte sie. „Ich werde meinen Namen ablegen. Dann ist wohl alles in Ordnung.“

Liddy starrte ängstlich dem dunklen Gang hinunter. Kam jetzt dieser Gorny, der sie gesehen hatte? Sie ergriff den Arm Konstantins und wollte ihn mit sich fortziehen.

„Ich möchte nicht, daß wir uns wiedersehen, Konstantin.“

„Ja, es ist besser für uns.“ Er hatte mechanisch geantwortet, als liefe eine Platte ab, auf der die Worte eingeritzt waren. „Ich danke dir, Victoria.“

Der OKW.-Bericht von heute

Starke Sowjetangriffe abgewiesen

Westlich Narwa feindliches Landungsunternehmen zerschlagen — In sieben Tagen 206 Sowjetflugzeuge vernichtet — Im Landekopf Nettuno Späh- und Stoßtrupptätigkeit
Erfolgreicher Schnellbootangriff: Fünf Feindboote vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Febr. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wiesen unsere tapferen Truppen auch gestern im Raum südöstlich Kriwoi Rog, westlich Tscherkassy, östlich Schaschkoff, bei Witebsk, zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa starke Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen ab. Eigene Angriffe führten in mehreren Abschnitten zur Vernichtung starker feindlicher Kampfgruppen.

Westlich Narwa wurde ein feindliches Landungsunternehmen unter hohen Verlusten für den Gegner zerschlagen. Zwei Kanonenboote, mehrere Küttler und Landungsfahrzeuge wurden dabei versenkt.

Im Hohen Norden setzten schnelle deutsche Kampfstaffeln ihre Angriffe gegen den Transportverkehr auf der Murmanbahn fort und beschädigten drei Züge schwer.

In den Abwehrkämpfen am unteren Dnjepr hat sich die pommerisch-mecklenburgische 238. Infanteriedivision mit unterstellten Truppen unter Führung des Generalmajors Bleyer hervorragend bewährt.

In der Zeit vom 8. bis 14. Februar wurden an der Ostfront 206 feindliche Flugzeuge bei 27 eigenen Verlusten vernichtet.

In Italien kam es auch gestern im Landekopf von Nettuno außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen. Fernkampfbatterien nahmen Schiffsleile im Hafen von Nettuno mit beobachteter Wirkung unter

Beschuß und zwangen zwei Zerstörer zum Abweichen. Auf einem Flugplatz bei Nettuno entstanden durch das Wirkungsfeuer unserer Artillerie Brände in Munitions- und Treibstofflagern.

Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden den Hafen von Anzio an, warf mehrere Vorratslager in Brand und setzte bei Aprilia feindliche Batterien außer Gefecht.

Bei Cassino griff der Feind infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen gestern nicht weit ap.

In den Morgenstunden des 15. Februar griffen feindliche Kampffliegerverbände die historische Abtei Cassino an, obwohl sich im Kloster selbst und in seiner näheren Umgebung kein deutscher Soldat befindet. In den Anlagen des weltberühmten Klosters entstanden schwere Schäden.

Ueber dem italienischen Raum wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote führten in der vergangenen Nacht ein Unternehmen unter der englischen Küste trotz feindlicher Zerstörerangriffe planmäßig und ohne Verluste durch. Zur gleichen Zeit stellten deutsche Vorpostenstreitkräfte vor dem holländischen Hafen Ymuiden britische Schnellboote, versenkten in hartem Gefecht drei dieser Fahrzeuge und zwangen die übrigen zum Abweichen. Die zurückkehrenden Schnellboote griffen diesen angeschlagenen Verband an, schossen zwei weitere Boote zusammen und beschädigten mehrere andere. Der Gegner erlitt hierbei hohe blutige Verluste. Unsere Boote kehrten mit geringen Schäden vollzählig in unsere Stützpunkte zurück.

Vollstrecker der sozialen Gerechtigkeit

Großkundgebung mit Reichsleiter Rosenberg in Danzig

Danzig, 15. Februar. Auf einer Großkundgebung des Kreises Danzig der NSDAP sprach im Gemeinschaftshaus der Danziger Werft Reichsleiter Rosenberg. Er führte u. a. aus:

Es geht in diesem Krieg um die Auffassung darüber, wie man sozialpolitisch ein Volk und einen Staat führt und gestaltet, d. h. wie man die Begriffe und Ideen einer sozialen Gerechtigkeit aufstellt. Dieser Ruf nach einer gerechten sozialen Ordnung ist seit über hundert Jahren durch alle Völker Europas gegangen. Das 19. Jahrhundert faßte die Fortschritte von drei bis vier Jahrhunderten zusammen und brachte uns eine technische Revolution in einer Zusammenballung, die den Staatsführungen Probleme stellte, wie man sie sich früher nicht hatte entfernt denken können. Es entstanden die Großstädte, die großen Industriezentren. Daß sich gegen diese Entwicklung die Menschen zusammenballten und eine neue Form des Lebens forderten, das müssen wir Nationalsozialisten heute unbedingt als richtig anerkennen. Es bleibt aber für uns unbegreiflich, daß inmitten einer solchen Entwicklung die verschiedenen Völker nicht politische Tatmenschen zeigten, diese Entwicklung umzugestalten, sondern daß sich in diese Entwicklung der internationale Jude hineinschieben konnte mit seinem Anhang.

Der Nationalsozialismus hat, das ist unsere tiefste Ueberzeugung, jene tiefe Kluft überbrückt, die jahrzehntlang zwischen Bürgertum und Proletariat bestand — Adel und Arbeiter, Bauern und Gelehrte sind in den Kampfjahren der Bewegung nebeneinander aufgetreten und haben sich zu einer neuen Weltanschauung, zu einem neuen Staatsgedanken bekannt, und sie konnten das, weil diese Weltanschauung nicht eine Sache abstrakter Philosophie, sondern eine seelische und charakterliche Haltung bedeutet. In dieser Erkenntnis haben wir uns Symbole geschaffen, um diese Erkenntnis dem ganzen deutschen Volke vor Augen zu führen: den Arbeitsdienst und das Ritterkreuz.

Der Arbeitsdienst ist eine Verpflichtung und ein Ehrendienst für die heranwachsende Jugend. Damit ist eine Gesinnungs-, Ehren- und Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, und das Ritterkreuz sagt uns, daß die Ehre und Tapferkeit eines Generalfeldmarschalls und eines einfachen Schützen die gleiche ist.

Wenn wir heute unsere bombardierten Städte ansehen, dann erkennen wir die Hilfe der gesamten nationalsozialistischen Partei. Alle unsere politischen Leiter und Gliederungsführer haben sich in vorbildlicher Weise in allen bombardierten Städten einge-

setzt. Die unmittelbare Betreuung hat die nationalsozialistische Volkshilfe übernommen, die von uns als ein Sinnbild unserer Weltanschauung betrachtet werden kann. Man könnte einwenden, daß es Wohltätigkeitsvereinigungen auch in anderen Staaten gegeben hat. Hier unterscheidet sich der Nationalsozialismus sehr erheblich von der Wohltätigkeit des Mittelalters als auch von der Wohltätigkeit der liberalen Zeit. Wir Nationalsozialisten spenden nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Gerechtigkeit, wir spenden nicht aus Mitleid, sondern aus Pflichtbewußtsein. Das Mitleid hat einen pehlichen Beigeschmack eines herablassenden Geldgebers.

Die Börsenschieber und Bolschewikenführer wollen verhindern, daß sich auf dem europäischen Kontinent ein Beispiel sozialer Gesinnung vollzieht, denn sie wissen, wenn irgendwo auf der Welt der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit verwirklicht wird, dann wäre das Ende des Parasitentums auf der ganzen Welt gekommen. Das verbindet heute New York und Moskau gegen uns.

Wir wissen, daß wir nicht nur alle deutsche Ueberlieferungen verteidigen, sondern daß wir in der Durchführung der sozialen Gerechtigkeit tatsächlich die Revolutionäre des europäischen Kontinents sind. Die Fackel einer solchen sozialen Revolution wird heute vom deutschen Volk getragen und die deutsche Wehrmacht ist damit eine Revolutionsarmee richtigster Prägung.

Wir sind der Ueberzeugung, daß mit dem Sieg der Rufe des 19. Jahrhunderts nach sozialer Gerechtigkeit schließlich doch durch uns seine Erfüllung findet, und diese Ueberzeugung tragen bewußt oder unbewußt heute die Millionen Soldaten, alle Frauen und Männer der Heimat, die heute den britischen und amerikanischen Terrorbomben gegenüberstehen. Um diesen großen Kampf durchzustehen, ist es erforderlich, die Gründe für diese Auseinandersetzung einzusehen, in der es für das deutsche Volk nur die Alternative geben kann, entweder sich diesen Gewalten zu unterwerfen, oder in einem gewaltigen Kampf die Chancen der deutschen Geschichte zu ergreifen. Wir glauben, daß die deutsche Nation diesen Weg geht in der Erkenntnis, daß nach jahrhundertlangem Niedergang der deutschen Stämme zum erstenmal zusammengefaßt unter den gleichen Symbolen und unter der gleichen Fahne marschieren und im Bewußtsein einer großen Sendung der deutschen Geschichte. Wir glauben, daß 80 Millionen diesen fanatischen Glauben haben, und in diesem Glauben an die Zukunft der Sieg beschlossen ist.

sich mit dem Rücken gelehnt hatte. „Ich wollte — Fräulein Hölberg ist wohl schon fort?“

„Ja, alle sind schon fort. Fräulein Hölberg wird im Garten sein, der Direktor hat die Hauptdarsteller eingeladen. Sie müssen das Bühnenhaus verlassen, mein Herr.“

„Gewiß.“ Langsam ging Peter Gorny voran. Ein bitteres Lächeln ließ seinen Mund schmal werden. Victoria würde nicht bei den Kollegen im Garten sein. Sie war zu Roman Paletzky gefahren. Nicht des Sängers wegen, sondern weil sie Konstantin noch immer liebte. Das war die schmerzlichste Erkenntnis. Konstantin war unüberwindlich. Er war ein Idol, das aus ihrem Herzen nie vertrieben werden konnte. Auch nicht dadurch, daß dieser Konstantin nun der Bräutigam des rothaarigen Mädchens war, das am Halse Paletzky's gehangen hatte.

Peter Gorny verließ den Künstlergarten in der gleichen Minute, da Roman Paletzky im Salon seiner Villa den Hörer auflegte und nach seinem Dienerschaffeur klingelte. Als Franz Stephan hereinkam, stand Paletzky am Fenster und blickte auf die Straße, die um diese späte Stunde sehr ruhig war. „Du kannst heute abend ausgehen, Franz. Es wäre mir angenehm, du kämst nicht vor vier oder fünf Uhr nach Hause.“

Der Diener machte eine tadellose Verbeugung. „Wenn du es wünschst, Rommy, sagte er mit einem leisen Spott, der heute unangebracht schien, denn der Sänger fuhr auf.“

„Ich wünsche es. Ist der Wagen in Ordnung? Es kann sein, daß ich ihn noch brauche.“

„Der Wagen steht in der Garage. Viel Vergnügen Rommy.“ Franz Stephan verschwand, nicht ohne an der Tür seine einstudierte Verbeugung zu machen.

Paletzky ärgerte sich über ihn. Manchmal konnte Franz nicht den nötigen Abstand wahren. Schließlich war das Du nicht zu jeder Zeit am Platze. Aber er vergaß sofort die mißmutige Aufwallung und ging wieder aus Fester, nachdem er den großen Luster an der Decke des luxuriös eingerichteten Raumes ausgedreht hatte. Er schob die Gardine beiseite, um auf die Straße zu spähen. Victoria kam! Endlich

WZ.-Kurzmeldungen

Anlässlich des 61. Todestages von Richard Wagner wurde in Venedig an dem Palazzo Vendramin eine Marmortafel mit der Inschrift „13. Februar 1863 Richard Wagner in memoriam“ angebracht. Vertreter der Stadt Venedig legten einen Kranz aus der Marmortafel nieder.

Auf Beschluß des Ministerrats sind sämtliche Orden und Ordensauszeichnungen des früheren Könighaus Savoyen mit sofortiger Wirkung abgeschafft worden.

Reuter meldet: Ein Streik, der 2500 Arbeiter umfaßt und ungefähr 12 000 Tonnen Kohle Ausfall bedeutet, hat am Montag zehn größere Gruben und drei kleinere Bergwerke an der Südküste von Neu-Süd-Wales stillgelegt.

Die Reise des ägyptischen Königs in das Seuchengebiet unmittelbar nach der Kammerdebatte über die Bekämpfung der Epidemien deutet, so wird hier erklärt, eine Verschärfung der Gefahr an. Infolge des Arzelmangels und der Unterernährung weiter Bevölkerungsschichten (beides durch britische Schuld) haben die Seuchenerde im ganzen Nahen Osten starke Ausbreitung erfahren.

Reuter verbreitet eine AP-Meldung, wonach in der Nacht zum Sonntag im Regierungsgebäude von Jerusalem sieben Bomben explodiert seien. Es dürfte sich wohl um eine drastische Protestaktion nationaler Araber gegen die britisch-jüdischen Pläne in Palästina handeln.

Aus der syrischen Stadt Hama werden Unruhen gemeldet, jedoch verläutet nichts über ihre Ursache. Die syrische Regierung soll eine Kommission zur Beruhigung der Bevölkerung entsandt haben.

Zur Festigung des Kampfwillens

Der Gauleiter sprach auf einer Gauschulungstagung NSG. Gauleiter und Reichstatthalter Sprengel sprach am Sonntag vor den zu einer Schulungstagung in der Gauhauptstadt versammelten Kreisschulungsleitern und Schulungsrednern der Partei. Der Gauleiter verwies in seinem Referat auf den wichtigsten Auftrag, den die Schulung im Rahmen der Stärkung und Festigung der seelischen Widerstandskraft unseres Volkes durchzuführen habe. Ihre Arbeit vermittele unserer kämpfenden Gemeinschaft den idealen weltanschaulichen Standort im harten Ringen um die Freiheit unseres Volkes. Sie beantworte klar und überzeugend die Frage nach dem Warum der höchsten Einsätze und leiste damit einen entscheidenden Beitrag für die Festigung des Kampfwillens der Nation. Auf der Tagung, die von K.-Schulungsleiter Obergemeinschaftsleiter Kraus geleitet wurde, vermittelten weitere Referate die Richtlinien für den Schulingeinsatz der kommenden Monate.

Ueber 500 Frauen und Kinder getötet

Berlin, 15. Februar. Die anglo-amerikanischen Terrorflieger haben am 15. Februar neuerdings auf das Gebiet des päpstlichen Sommeritzes Castel Gandolfo und den angrenzenden Park geworfen. Da sich dort aufhaltend über 15 000 Flüchtlinge hatten, neue Verluste. Zu den vor drei Tagen gefallenen mehr als 500 Personen, meist Frauen und Kinder, kamen weitere neue Todesopfer und eine große Anzahl von Verletzten hinzu.

Der vatikanische Rundfunk wandte sich am Montag erneut mit großer Schärfe gegen die Schandtat der Neutralität des Vatikanstaates durch die anglo-amerikanische Luftwaffe und betonte, daß sowohl das Gebiet des päpstlichen Sommeritzes von Castel Gandolfo als auch das Kolleg der Kongregation Propaganda fide exterritorial sind.

Im Auftrage des Papstes hat Kardinal Piumi Bionda die Schäden festgestellt, die bei dem letzten schweren Bombenangriff amerikanischer Terrorflieger auf dem päpstlichen Sommeritz Castel Gandolfo entstanden waren, denen allein in einem Gebäude 400 Personen zum Opfer gefallen sind. Die Untersuchung ergab, daß eine schwere USA.-Sprengbombe mitten in den Speisesaal des geistlichen Kollegiums der Kongregation „Propaganda fide“ gerade in dem Augenblick einschlug, als unter der Aufsicht der Oberin Lebensmittel und Milch zu einige hundert Frauen und Kinder verteilt wurden. Fast sämtliche in dem Speisesaal versammelten Frauen und Kinder, darunter auch die Oberin des Klosters und die ihr helfenden Nonnen, wurden getötet.

Aufgabengebiet des Reichsstudentenführers

Berlin, 15. Februar. (Funkmeldung.) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Reichsstudentenführer die Präsidentschaft des deutschen Studienwerkes für Ausländer im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übertragen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altmann, Hauptschriftleiter: Fr. Götting. stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Krieger. alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Stadtzeitung

Damals...

Nach langer Zeit fahre ich wieder durch meine stolze, mitteldeutsche Heimat, sehe die vertrauten Berge und Täler, höre die Laute unserer Mundart, die mir von Kindheit an so vertraut sind. Lange war ich fort oder erschien es mir nur so?

Die Stadt hat ihr Gesicht verloren. Ein sadistischer Gegner hat es ihr verstümmelt. Und doch ist es die geliebte Heimat, es sind noch die alten Straßen, die alten Plätze.

Wir lieben die Stadt heute heißer denn je, sie ist uns kostbarer Besitz. Dort liegt alles begraben, was wir einst besaßen, unsere Kindheit, unsere Frühlichkeit. Hier und dort findet man noch etwas Bekanntes, das eine kurze Erinnerung aufkommen läßt, trifft man Bekannte, die es auch wieder in die Stadt zog. Gemeinsam spricht man von der alten Zeit, behutsam geschieht es, als berühre man etwas sehr Kostbares.

Das Wetter ist trüb, ein bleigrauer Himmel spannt sich über der Erde, feuchter Wind weht durch die Straßen. Dort stehen noch Menschen vor den Trümmern ihres Hauses, sehen es an, als hätte es ihnen nie gehört. Das Materielle wurde ihnen, uns allen, genommen, aber die Heimat nicht. Die Felder, Wälder, Wiesen, die das Tal säumen, der Fluß, alles, was unser Land bestimmt, ist uns geblieben.

Wir gehen den Weg zur Höhe, sucht steigt der Berg an, führt durch Tannenwälder, an Burgen, den steinernen Zeugen einer alten Zeit, vorbei, an dem großen Wasserfall, bei dem wir als Kinder so oft spielten. Auf der Höhe wird es kälter. Dichte, feuchte Schneeflocken treiben vorbei. Der Wind hat sich hochgemacht und schüttelt die Bäume, es rauscht und klingt. Mit krächzendem Schrei fliegt ein Habe durch die Äste, spannt weit seine Flügel und läßt sich von den Winden tragen.

Früher sah man von der Höhe des Berges die strahlende, herrliche Stadt vor sich liegen. Wie hätten wir uns immer wieder auf neue ihrer Schönheit gefreut! Wenn sich die Sonne in den unzähligen Fensterscheiben spiegelt, Frühling oder Herbst die Bäume und Sträucher des Parks, die Allen in hundert Farben tauchten.

Heute sieht man nur die Umrisse der Stadt, Nebel hat sich barmherzig über das Tal gezogen, alles in seine weiße Schleier gehüllt.

Weit schweift der Blick über das Land. Es scheint alles so zu sein wie einst. Die Höhe des Berges und seiner majestätischen Tannen stimmt uns ruhig. Unseren Besitz konnte man uns zerstören, unsere Heimat kann uns niemand nehmen, sie wird immer für uns da sein.

Hi.

Ohne Opfer kein Sieg!

Bedenken wir das am kommenden Opfersonntag. NSG. Es ist müßig, heute noch den Begriff „Opfer“ deuten zu wollen, wo das ganze deutsche Volk den Beweis höchster und unvergleichlicher Opferbereitschaft immer wieder erbracht hat. Ueberhaupt ist eine Deutung kaum noch mit jener Geldspende in Zusammenhang zu bringen, die man gewohnt ist, an den Opfersonntagen dem Blockwaller zu entrichten.

Opfern bedeutet ja, das Letzte und Beste hingeben! Mütter haben ihre Söhne, Frauen ihre Männer, diese selbst haben ihr Leben geopfert, und viele in der Heimat haben schwerste Opfer an Blut, Haat und Gut gebracht. Was ist schon dagegen unsere Geldspende — dann und wann? Wie hoch müßte sie eigentlich sein, wenn wir sie mit „Opfer“ ansprechen wollten? Wir werden keine Summe nennen können, wenn wir an die wirklichen Opfer denken, die in diesem Kriege für Deutschlands Zukunft von unzähligen deutschen Menschen gebracht wurden.

Denken wir am 20. Februar, dem 6. Opfersonntag, das, was alle jene gegeben und wahrhaft geopfert haben, dann wird es jedem unter uns leicht fallen, viel mehr noch als bisher zu geben!

Appell der Hitler-Jugend

Unsere Pimpfe und Hitler-Jungen haben 1943 in manchen schweren Einsätzen gezeigt, was in ihnen steckt, und daß das Wort der immer hilfsbereiten Kameradschaft keine leere Phrase ist. Der neue K.-Führer des Bannes 80 hielt zwei Appelle ab. Der freibewährte Offizier, und Hitler-Jugendführer der Kampzeit sprach zu seinen Pimpfen und Hitler-Jungen von den Einsatzmöglichkeiten und der Haltung seiner Jungen. Die Appelle wurden von Liedern umrahmt. Sie zeigten die unbeirrbare Siegesgewissheit der deutschen Jugend, die sich bewußt ist, ihr ganzes Persönliche einsetzen zu müssen, um später in einem freien Vaterlande leben zu können. Kk.

Hermann Stehr / Gedenken zu seinem 80. Geburtstag

Herrn Stehr wurde am 16. Februar 1864 als jüngster Sohn eines Sattlermeisters in Habelschwerdt in Schlesien geboren. Durch äußere Umstände, er sah im Lehrerberuf einzige Möglichkeit für einen Handwerkssohn, im geistigen Sinne zu schaffen, wurde er gezwungen, den Beruf des Volksschullehrers zu ergreifen. Was er unter dem Dogmenzwang der Kirche während seiner Ausbildungszeit und als junger Lehrer an Qualen hat erdulden müssen, ist später in dem Roman „Drei Nächte“ eingegangen. Einzig die Dichtkunst in einsamen Nächten vermochte das harte Leben zu bannen. Sein charaktervolles Verhalten hatte heftigsten Widerstand der Behörden zur Folge. Als Fünfundzwanzigjähriger wurde er nach dem einseitigen Pöhlord in eine Klasse von hundertundzwanzig Schülern versetzt. Er verlor einen Prozeß wegen seines ersten Novellenbandes „Auf Leben und Tod“ und wurde zur Zahlung einer vielen Hundert Mark betragenden Entschädigung gezwungen. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde er nach Dittersbach versetzt. 1911 Niederlegung des Lehramtes infolge eines Gebirgsleidens. Als Siebenundvierzigjähriger zog er nach Wirmtrun.

Die Gewalt seiner Sprache wurde am schönsten offenbar, wenn er die schlesische Landschaft und das, was in und über ihr lebt, in beredten Worten schilderte. Als Stehr aber sein großes Epos „Der Heiligenhof“ schrieb und die Handlung dieser

Da tritt selbstverständlich der Politische Leiter ein

Jugendbetreuung nach Terrorangriffen — Partei und Staat sorgen für die Waisen

Ein schwerer Terrorangriff auf eine Großstadt stellt mit der HJ die Jugendhilfe der Gemeinde und der Partei vor schwere Aufgaben. Vor allem haben hier auch Frauen Großes geleistet. So gelang es einigen Leiterinnen von Tagesstätten und Kindervollheimen mit ihrem Personal, durch unermüdliche Löscharbeit die Heime zu erhalten. In anderen Heimen haben die Erzieherinnen, Kinder-schwester und das Hauspersonal in bewundernswürdiger Weise die ihnen anvertrauten Kinder durch den Feuersturm, explodierender Blindgänger usw. gerettet. Es galt, sofort nach den Terrorangriffen Ausweichräume außerhalb der Gefahrenzone zu schaffen. Wenige Wochen danach hatte sich die Umquartierung der Kinder — und Jugendheime konsolidiert.

Für die Kinder, die während der Terrorangriffe von ihren Verwandten getrennt wurden, übernahm die NSV sofort drei im Randgebiet liegende Heime. Auch nahmen die Heime der städt. Jugendpflege solche Kinder auf. Sehr bald wurden sie dann in NSV-Heime der Aufnahmehäuser übergeführt. Ein großer Teil konnte wieder mit den Eltern zusammengebracht werden. Der Rest stellte sich als durch die Terrorangriffe verwaist heraus. Gauamt der NSV und Vermittlungsstelle der Polizei nahmen die Ermittlungen nach den Angehörigen dieser Kinder auf. Findlinge, deren Name und Herkunft völlig unbekannt war, gab es nur in erfreulich kleiner Zahl. Sobald die Verweisung eines Kindes feststand, beschäftigte sich das städtische Jugendamt, das kurz vor den Terrorangriffen von dem Gebietsführer der HJ übernommen worden war, mit der Regelung der Vormundschaft. Die Arbeit wurde ihm dadurch erleichtert, daß es seitens der NSDAP für einen Ehrendienst der Politischen Leiter erklärte wurde, die Vormundschaft dieser verwaisten Kinder zu übernehmen. Grundsätzlich hat die Heimatstadt auch die Vormundschaft über diejenigen verwaisten Kinder zu übernehmen, die nach den Aufnahmehäusern verbracht wurden. Mit Vorzug sind Verwandte des Kindes mit der Vormundschaft betraut worden. Die Sippenhilfe war überall so stark, daß nur eine kleine Zahl von Kindern übrigblieb, bei denen familienfremde Vormünder bestellt werden mußten.

Da die Lebensbedingungen in vielen Teilen einer zerstörten Stadt für Kinder große Nachteile haben, schaltet sich auch die Jugendhilfe in den Kreis der Stellen von Partei und Staat ein, die ständig bei den Eltern für eine Umquartierung der schulpflichtigen Kinder werben. Die durch die Terrorangriffe betroffene berufstätige Jugend wird besonders betreut. Soweit sie obdachlos geworden war, konnte etwa ein Dutzend Jugendwohnheime für sie bereitgestellt werden. Auch die durch Zerstörung des Betriebes unterbrochene Berufsausbildung wurde weiter gewährleistet.

Alles in allem konnte die Jugendhilfe die erfreuliche Erfahrung machen, daß die Haltung der Jugend nicht nur während der Terrorangriffe, sondern auch in den schwierigen Zeiten des Wiederaufbaues erfreulich festgelegt blieb. Als sehr wesentlich für die Jugendbetreuung nach Terrorangriffen hat sich die Einrichtung der Gauarbeitsgemeinschaft für Jugendbetreuung erwiesen, in der schon seit langem Partei u. Staat kameradschaftlich zusammenarbeiten.

Nun folgt die Probe dem Exempel

Einsatz der Lehrer für den Reichsberufswettkampf — Voller Werbungserfolg

Im Ergebnis der Werbung hat sich der Gemeinschaftscharakter des gegenwärtigen Kriegsbewerbswettkampfes erstmalig und in der erfreulichsten Weise bewährt, wie das „Junge Deutschland“ mitteilt.

Die HJ. hat ihre Führerschaft und den Dienst in ihren Einheiten für den Kriegsbewerbswettkampf aktiviert. Die DAF. hat mit ihrem Mitarbeiterstab einen ebenso entscheidenden Beitrag geleistet. Ueberaus groß war der Widerhall in der Wirtschaft, vor allem im Rahmen des Ausbildungswesens bei Meistern, Lehrgesellen, Ausbildungsleitern und ihren Mitarbeitern. In vollem Umfange zeigte sich das Interesse neben der Industrie auch bei Handwerk und Handel, die unter den Wettkampfteilnehmern ein ansehnliches, oft nicht genügend beachtetes Kontingent stellen.

Es ist besonders bemerkt worden, daß Reichsjugendführer Axmann gelegentlich der Neujahrsbotschaft an die Jugend auch die positive Mitarbeit der Lehrer hervorgehoben hat. Mit voller Absicht wurde die Beanspruchung der Schule im Kriegsbewerbswettkampf weder generell noch organisatorisch festgelegt. Indessen sind die Lehrer in Stadt und Land bereitwillig zur Stelle gewesen, um in zusätzlicher Weise oder auch in Vereinbarung mit ihrer amtlichen Arbeit den Kriegsbewerbswettkampf zu unterstützen und seinen vollwertigen Erfolg auch von der Seite der Berufsschule zu fördern.

Die Berufsschule bietet vor allem für den in Kleinstbetrieben, Haushaltungen usw. tätigen Nachwuchs eine gute Gelegenheit, um für den Wettbewerb zu werben und seine Ergebnisse in schulischer Beziehung zu verwerten. Vor allem aber hat auch der Reichsjugendführer, der selbst die Leitung des Kriegsbewerbswettkampfes auf sich genommen hat, wiederholt angeordnet, daß in allen HJ.-Einheiten ein voller Einsatz für diesen Wettkampf gesichert werden müsse. Um den Anteil der Hitler-Jugend an der Werbung für den Kriegsbewerbswettkampf richtig zu würdigen, müssen u. a. die ungezählten Veranstaltungen im Rahmen der „Woche der schaffenden Jugend“ in Erinnerung gebracht werden. Die „Wochen“ sollen den politischen Leistungswillen der Jugend für den Beruf wecken. Im Kriegsbewerbswettkampf wird nun die Probe aufs Exempel gemacht.

Appell zur Mitfahndung

Feige Fahrerflucht nach tödlichem Verkehrsunfall

Am 10. Februar, kurz nach 19 Uhr, oder um diese Zeit wurde auf der Essenheimer Straße zwischen Forsthaus Ober-Olm und Essenheim ein Soldat von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Personenkraftwagen fuhr in Richtung Essenheim-Elsheim weiter, ohne daß sich der Fahrer um das Opfer gekümmert hätte. Mitteilungen, die zur Feststellung des im Schutze der Dunkelheit geflüchteten Täters führen können, werden von allen Gendarmerie- und Polizeidienststellen entgegengenommen.

Wer kennt den Toten?

Männliche Leiche aus dem Rhein geborgen

Bei der Dyckerhoff'schen Zementfabrik wurde am 9. Februar eine männliche Leiche aus dem Rhein geborgen, die etwa zehn Wochen im Wasser gelegen haben dürfte. Der Tote, vermutlich ein Arbeiter, ist etwa 60 Jahre alt, 1,70 Meter groß, untersetzt, hat ovale Kopfform, graugemischtes Haar und Schnurbart, Stirnglatze, volles Gesicht, braune Augen, große Ohren, großen Mund, im Oberkiefer fehlen alle, im Unterkiefer drei Zähne, Körper ziemlich behaart. Bekleidet war die Leiche mit dunkler Joppe, grauer Weste, Flischgrätenmuster, graugestreifter Hose, Plüschunterhose, blau kariertem Hemd ohne Kragen, grauen Wollsocken, grauen wollenen Handschuhen, schwarzen hohen Schnürstiefeln mit Gummisohlen und Absatzseisen, violetter Halschal und grauen

Band „Mythen und Mären“ gesammelt und vom fünfundsechzigjährigen Dichter durch die Legende „Der Himmelschlüssel“ ergänzt worden und ganz besonders das bekunden, was Stehrs Werke immer wieder bezeugten: daß er ein echter Nachfahre der schlesischen Mystiker war, die wie Jakob Böhme auf ihre besondere Art das innerste Wesen der Welt zu ergründen suchten.

Die im Kurhaus veranstaltete, dankbar aufgenommene Vortragsreihe „Deutsche Meisterlieder“ seit Walter von der Vogelweide“ war gestern beim sechsten (letzten) Abschnitte — Lieder der Jahrhundertwende und Gegenwart — angelangt. Clara Reichenrath-Herber (Darmstadt) brachte mit der Fülle ihrer pastosen Altstimme, fesselnd in der Empfindung, liedmäßig in der Gestaltung, und feiner Kultur Gesänge von Hugo Wolf, Knab, Weismann, Reger, Pfitzner, Andreae, R. Siegfried, W. Sachs und Jos. Haas zum Vortrag. Am Flügel begleitete Arndt Girschensohn mit grundmusikalischem Verständnis. Er hatte zu den Liedergaben auch anschauliche, das Musikalische, Formale, Technische und Geistige charakterisierende Erklärungen beigefügt, die nicht wenig zum Verständnis des zeitbedingten Liedschaffens jener Epoche beigetragen haben dürften.

„Deutsche Meisterlieder“

Namentlich die Ausführungen über die Stellung Hugo Wolfs, des Meisters der Stimmungsmalerei, als Befruchter der Tendenz der modernen Liedschöpfung und sein nicht zu überschätzender Einfluß auf die Zeitgenossen und ihr Musikschaffen bis heute; ferner die Erläuterungen über die Entwicklung der Klavierbegleitung als Teilhaberin am Liedgestalten und über die Vergeistigung des Wortes durch die Töne u. a.; über alles dieses verbreitete sich Girschensohn in eingehender und interessanter Weise.

Joseph Lang

Was der Rundfunk brachte

Wenig Neues, dafür aber geschmackvoll Erläutertes! Das Münchner Rundfunkorchester ließ Schuberts dritte Sinfonie hören, dies heitere Musikstück aus des Meisters höchstem Schaffensjahr 1813, in welchem er neben zwei Sinfonien, vier Opern (Singspiele), 14 Lieder, zwei Messen, kleinere Kirchen- und Chormusiken, ein Streichquartett, zwei Klaviersonaten und einige Klavierstücke schuf. Sollte es da verwundern, wenn diese Sinfonie ein bläuen „Allerweltsmusik“ gleicht in ihrer Sorglosigkeit? Brahms', Haydn-Variationen op. 36 a

„Man rede mir nicht von Liebe“

Ein Film von Kunst und Künstlern

Pamela Keith will in München als Reklamzeichnerin ihr Brot verdienen. Ein Zufall bringt sie mit dem Maler Alwin zusammen, der erkennt, daß ihre Begabung viel größeren Anforderungen gewachsen sein wird, wenn sie die richtige Schulung erhält. So ermöglicht er ihr den Besuch der Akademie und verschafft ihr in selbstloser Weise den ersten Auftrag. Nun treibt der brennende Ehrgeiz Pamela zu schnell vorwärts, denn ihr Können hat noch nicht jene durch jahrelange Arbeit und durch Leid geläuterte Reife erlangt, die der Künstler zur Vollendung braucht. Auch die Liebe Alwins kann sie nicht halten. Erst als Pamela zu Alwin zurückfindet, ist ihr der Weg zur wirklichen Kunst wieder geöffnet. Nach dem gleichnamigen Roman von H. M. Kratz schuf C. J. Braun ein Drehbuch, das unter der Spielleitung von Erich Engel mit sicherem Gefühl für die echten Wirkungen der Lichtspielkunst verfilmt wurde. Die nicht alltägliche Handlung zeigt das verzweigte Lebensschicksal zweier Menschen, die über den Durchschnitt hinausgewachsen sind. Kein lauter Ton, tiefes Gefühl für die menschliche Seele schwingt durch den Film, der lebensnah am Zuschauer vorbeizieht. Mathias Wiemann weiß der Rolle des Alwin so starke Spannung und Kraft zu geben, daß man in ihm nur noch den von wahrer Kunst und Liebe erfüllten Maler sieht. Heidemarie Hatheyer ist als Pamela frisch, jung, selbstbewußt und doch von weiblicher Annehmlichkeit. — Ein Ufa-Kulturfilm „Die Herrin der Hofe“ mit neuartiger Handlung und trefflichen Bildausschnitten von dem so eng mit der Scholle verbundenen Leben auf einem Bauernhof ergänzt das gute Programm. (Ufa-Palast)

Sigrid Geissel.

Tapferkeit vor dem Feinde

Dem 19jährigen Gefreiten Hans Schmitz, Wielandstraße 12, der bereits das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse und das Infanteriesturmabzeichen trägt, wurde die Nahkampfspange Stufe 1 verliehen. — Obergefreite Adolf Heppeler, Nettelbeckstraße 16, wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 16. Februar begeht der Schuhmacher Heinrich Lehna, Westendstraße 8, seinen 84. Geburtstag. Der Jubilar wohnt schon 48 Jahre in dem gleichen Hause. — Frau Luise Glassmann, geb. Laubach, Kastellstraße 10, wird am 16. Februar 81 Jahre alt. — Frau Margarethe Schönefeld, W.-Biebrich, Jahnstraße 14, vollendet am heutigen 15. Februar ihr 79. Lebensjahr. — Käthe Lill ist am heutigen 15. Februar 23 Jahre als Hausangestellte bei Fritz Wenz in W.-Schierstein tätig. — Clemens Händler und Frau Ida, geb. Müller, Gustav-Adolf-Straße 14, feiern am heutigen 15. Februar das Fest der silbernen Hochzeit.

Das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern wurde an Stabsgefreiten Friedrich Schmidt, Wolfram von Eschenbachstraße 10 und an Obergefreiten Rudolf Heppeler, Kappellenstraße 14 verliehen.

Imkerversammlung. Die gutbesuchte Versammlung der Ortsfachgruppe Imker wurde von Vorsitzter Keil mit geschäftlichen Hinweisen eröffnet. Das zum Fachlehrer für die Jungimker ernannte Mitglied Lehn hielt Vortrag über die Königinnenzüchtung, der eine rege Aussprache über den Wert der einzelnen Stämme zur Folge hatte.

Fotografische Gesellschaft. Vorsitzter Ebelbauer eröffnete die Versammlung der Fotografischen Gesellschaft. Wiesbaden und machte Angaben über die Sicherstellung wertvoller Negative während des Krieges sowie über die Beschickung der Fotoausstellung in Lissabon. Er gab ferner bekannt, daß der Reichsführer ff. ff.-Hauptamt, wertvolle Bilder aus dem deutschen Kulturleben suche. Den Hauptteil des Abends bildete ein Vortrag von Hans Ebelbauer über das Thema: „Der Einstellrevolver zur Leica“. Er unterstützte seine Angaben durch praktische Vorführungen. Zum Schluß wurden Diapositive gezeigt, die mit dem Einstellrevolver aufgenommen worden waren.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Vor dem Amtsrichter hatte sich ein Kraftfahrer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er war in einer unübersichtlichen Kurve zu schnell gefahren und hatte sich dabei zu weit links gehalten. Ein Radfahrer bog aus einer Seitenstraße ein, wurde erfaßt und zu Boden geschleudert. Er erlag bald darauf seinen Verletzungen. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Knochenbruch. In der Langgasse kam eine Frau zu Fall und erlitt einen Knochenbruch. Man brachte die Verletzte ins Krankenhaus.

Wann müssen wir verdunkeln: 15. Februar von 18.39 bis 7.16 Uhr

— das fünfkaktige Thema „Choral St. Antoni“, stammte aus einem Bläserdivertimento — sind daneben freilich eine Fundgrube an Fantasienreichtum. Willy Styfstaht war darwinisch der ausgezeichnete Solist von Spohrs virtuosen d-moll-Violinkonzert. Zu anderer Gelegenheit kam Schneiderhans süß-fülliger Geigenton dem Mozart'schen A-dur-Konzert sehr zustatten. Und hier war Schubert in besserer Form veritieren mit seinem selten gehörten, prachtvoll verhaltenen „Nachtstück“ (Schmitt-Walter, Raueisen). Soll man Richard Strauß' sieghaftem „Don Juan“ (Berliner Rundfunkorchester) oder dem witzigen „Till Eulenspiegel“ (Hamburfer Rundfunkorchester) den Vorzug geben?

Eine Reihe wenig gespielter Gebrauchsmusik sandte Frankfurt in Joachim Raff's „Reigen der Gnomon und Sylphen“, derben „Deutschen Tänzen“ von Schubert, „Marsch und Liebesreigen“ von Draeske, der sich hier weniger gewohnt herb als stimmungsvoll gibt, einem netten „Scherzo“ von Gade und „Bauerntanz“ von Grieg. Ferner Hse Bernatz mit dem 1891 für Wiha komponierten, virtuos „Rondo“ für Cello und Orchester von Dvorak und Jos. Feischer mit Beethovens F-dur-Romance, Umrahmt von Haydn und Beethovens spielte Heinrich Gruser das virtuose Klarinettenkonzert von Mozart. — Die Sendung „Ich denke Dein“ fand mit Sorenaden und Liebesliedern von Liszt und Dvorak ihre Fortsetzung, durchsetzt von Gedichten Ric. Huys, und hatte in Emmi Leisner, Schlusnus, Siegfried Grundels, Hans Heinz Nissen und dem Prager Rundfunkorchester treffliche Mitlieder.

Dann noch Beethovens Quintett op. 29, dem Streichquartett op. 18, 3 verwandt, ohne seine Bedeutung zu erreichen. Das erweiterte Strub-Quartett machte dies fast vergessen.

Gzete Schütze

„Der Freischütz“ in Bukarest

Die rumänische Staatsoper gab in einer Sondervorstellung vor deutschen und rumänischen Soldaten den zur Zeit mit großem Erfolg wieder im Spielplan stehenden „Freischütz“. Der Aufführung wohnten auch Kriegsminister General Pantazi und der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General der Kavallerie Hansen, bei.

Vortragsabend im Kurhaus. Rudolf Horn, der bekannte Dresdener Sprecher, gibt am Mittwoch dieser Woche auch in Wiesbaden einen Vortragsabend und wird Dichtungen von Rainer Maria Rilke rezitieren: die „Weise von Liebe und Tod“, frühe und späte Gedichte und Verse aus dem Stundenbuch.

